

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **17 (1861)**

Heft 24

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postbote

Honny soit qui
mal y pense.



17. Bd.
1861.

N^o. 24.
15. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l .

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Cavour ist todt!

Cavour ist todt! Es steht am Sterbelager
In Schmerz gelöst ein königlicher Frager, —
Er schaut den stummen Todten rathlos an;
Und über seine schlachtgebräunten Wangen
Seh' eine Thräne rinnen ich mit Wangen:
„Cavour ist todt! Wer steuert meinen Kahn?“ —

Cavour ist todt! Es lächeln die Prälaten,
Die in dem Vatikane sich berathen,
Und wer zu Rom im stolzen Purpur geht.
Wo sie sich treffen, sehen wir sie nicken
Mit frohem Gruß und einverständnen Blicken:
„Cavour ist todt und Petri Felsen steht!“ —

Cavour ist todt! Es jubelt der Bourbone;
Reck langt er wieder nach der Königskrone,
Die unlängst ihm vom jungen Haupte fiel.
„Cavour ist todt!“ — Es drücken gar behende
Hofrath' und Kammerjunker sich die Hände:
„Auf's Neu' beginnt das aufgegeb'ne Spiel!“ —

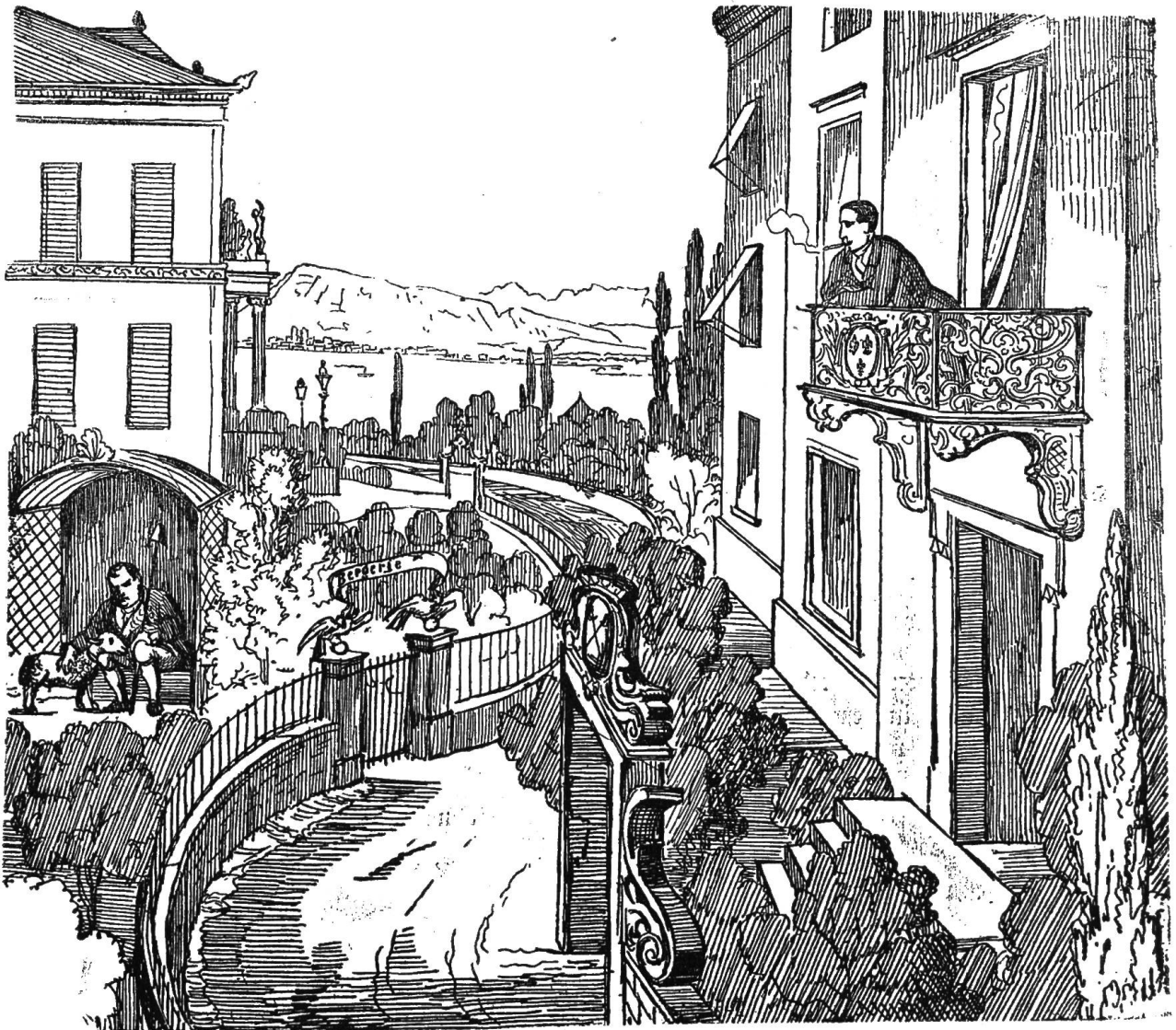
Cavour ist todt! Er in den Tuilerien
Hört's, ohne eine Miene zu verziehen;
Jetzt schreckt er plötzlich auf, als wär's im Traum:
„Wo ist der Prinz?“ — Er schwimmt auf fernen Meeren! —
„Schickt Botschaft ihm, — gleich soll er wiederkehren.
„Die Frucht ist reif, bald fällt sie von dem Baum!“ —

Cavour ist todt! Es fliegt die Trauerkunde
Zum Ziegeneiland rasch von Mund zu Munde; —
Dort geht ein Held am Pflug; sie trifft sein Ohr.
„Schnell, Beppo! Hol' den Schleifstein aus der Ecke!
„Ich weg' den Degen, — sattle mir die Schecke. —
„Cavour ist todt, — nun, Garibaldi, vor!“ —

Schlimme Nachbarschaft!

„Der Herzog von Amale soll eine Villa am Genesersee — unmittelbar neben derjenigen des Prinzen Napoleon — gekauft haben. Das wird pikant!“

(Oeffentliche Blätter.)



Hieronimus war ein Kind gar fein — und spielte mit dem Lämmlein;
Da kam der böse Heinerich, — schnitt ein Gesicht gar fürchterlich.
Hieronimus weint' und forcht sich sehr, — spielt nimmer mit dem Lämmlein mehr! —

Zur Entente cordiale.



Gar freundlich Jeder dem Andern nicht,
 Bis gelegentlich er ihn zum Teufel schickt.

Todtengespräche über historische Wahrheit und Freiheit der Forschung.

Einem bekannten schnellen, schweizerischen Geschichtsklitterer gewidmet.

Attinghausen und Stauffacher (mit Stein-
 stoßen und Schwingen sich unterhaltend). Wil-
 helm Tell steht zu als Kampfrichter.

Attinghausen (hebt den Stauffacher vom
 Boden auf): Jetzt, Werner, erklärst Du Dich für
 überwunden, oder ich werfe dich auf den Rücken.

Stauffacher: Heute Dir, morgen mir. Für
 heute magst Du es gewonnen haben, morgen machen
 wir einen frischen Lufz.

Attinghausen: Aber sieh' doch einmal das
 dürre, magere Bürschchen, das soeben Freund Mercur
 in die Unterwelt kutschirt hat. Da wo sonst ein
 Paar rechtschaffene Waden sitzen, wackeln bei ihm
 ein Paar leere Strümpfe im Winde; sehen thut
 der Patron auch nichts, trotz der Vorfenster vor
 seinen Augen; denn soeben hat er den Cerberus
 auf den Schwanz getreten, daß der Kerl heulend
 in seinen Stall zurücktroch.

Tell: Der muß während seines Lebens irgend-

wo als Herrenschlecker oder Schreiberknecht gedient
 haben, so zusammengedrückt, wie er einherschleicht.

Stauffacher: Der Kukuk weiß, was sie da
 droben machen; aber es kommt nichts Kräftiges
 mehr zu uns herunter; die Menschenrace serbelt
 alle Jahre mehr ab.

Ankömmling: Guote Tag oder vielmehr
 guot Nacht, ihr Herre, i wott mi de i eueri Fründ-
 schaft recommendirt ha.

Attinghausen: Der Sprache nach ist der
 Herr ein Eidgenosse!

Stauffacher: Ich hätte nie geglaubt, daß
 jetzt unsere Nachkommen solche Zwergtannli auf die
 Welt setzen.

Tell: Ah bah, es ist eppen ein Uhrenmacher
 oder ein Fabrikler.

Ankömmling: Au contraire, meine Herren,
 ich bin Geschichtsklitterer.

Tell: Geschichtsklitterer? Das scheint was

Studirtes zu bedeuten; da müssen wir doch den Gilg Tschudi holen, der sich gerade die neuere Schweizergeschichte von Freund H. erzählen läßt.

Ankömmling: Mit wem habe ich die Ehre zu reden?

Tell: Ich bin der Wilhelm Tell von Bürgen.

Ankömmling: Ach, gehen Sie doch, der Tell hat ja gar nie existirt.

Tell (haut ihm eins mit der Armbrust über den Rücken): Ist er mit diesem handgreiflichen Beweis von meiner Existenz noch nicht zufrieden?

Ankömmling: Diese Beweise gelten nichts in der Geschichtsklitterung. Wenn ich nur meine Bücher und Collekaneen hier hätte, ich wollte ihm klar beweisen, daß er gar nie existirt hat, weil er in keinem Taufbuch, keinem Amtsblatt und in keinem Todtenregister steht.

Attinghausen: Armer Wilhelm, nachdem du dem Oesterreicher Gessler glücklich entkommen bist, bringen dich deine eigenen Landsleute noch nach deinem Tode um. Nun, es wird mir wohl nicht besser gegangen sein.

Ankömmling: Aus Ihren Reden zu schließen, habe ich da wiederum so eine pseudohistorische Persönlichkeit vor mir.

Stauffacher: Halt er sein unverfälschtes Maul, er zusammengeschnittener Holzapfel. Wiſſe er, das ist der Attinghausen.

Ankömmling: So, der braucht sich auch groß zu machen. Weiß man ja doch, daß er in seinem Leben ein Bauernschinder war. Der hat ja so ärgerlich gelebt, daß seine eigenen Nachkommen für die Ruhe seiner bauernschindenden Seele Jahrzehnten und Seelmessen stiften mußten.

Stauffacher: Was? Dieser Schreiberknecht darf unsereinen so auszunzen. Gleich halt er sein Maul, oder er hat es mit dem Stauffacher zu thun.

Ankömmling: Aha, also er ist der Stauffacher, der Klosterstürmer, der zuerst das Verbaarauern probirt hat, der Freischärler, der Händelsucher! Gratulire!

Stauffacher: Wart Kerl!

Tell: Laß das Männlein gehen, Werner; siehe, es geht euch beiden nicht besser als mir. Früher lachten wir über unsere Enkel, daß sie immer nur mit unsern Thaten sich groß machten; wir können jetzt mit ihnen ja zufrieden sein. Mit einem Federzuge streicht uns so ein Männlein aus dem Nobel der ehemals lebenden Menschen.

Attinghausen: Das ließ ich mir noch gefallen; aber daß solche Bursche, nachdem man uns lange angefangen und in Gyps und Leim und Papier abconterfeit hat, nun auf einmal schlechte Kerle aus uns machen, das geht denn doch über das Bohnenlieb.

Ankömmling: Historische, urkundliche Wahrheit, Freiheit der Forschung. —

Stauffacher: Historische Wahrheit! Teufel auch, was weiß denn so ein Kerl, der die Welt nur aus seiner Schreibstube kennt, von historischer Wahrheit. Glaubt er, die Zeiten seien alle so glatt gewesen, wie das Zeitalter der Nachtwächter, Landjäger und Polizeidiener. Glaubt er, wir hätten in abgefägten Hosens, in seidenen Strümpfen und gewichsten Schuhen euch die Freiheit erkämpfen können, jetzt uns ungestraft ausschimpfen zu dürfen.

Attinghausen: Sag er einmal, Geschichtsklitterer, sind denn für ihn auch Seelenmessen gelesen worden?

Ankömmling: Versteht sich; ich war Mitglied von 15 Bruderschaften, und die haben 100 Messen für die Ruhe meiner Seele lesen lassen.

Attinghausen: Da muß er ein grundschlechter Kerl gewesen sein. Für mich wurde nicht der vierte Theil gelesen, und das genügt euch, aus mir einen Bauernschinder zu machen.

Ankömmling: Das ist fromme Sitte bei uns; gerade die Frommsten und Tugendhaftesten thun dieß.

Attinghausen: So? und in den guten frommen Zeiten, in denen wir lebten, war das wohl anders?

Tell: Wir haben gelacht, als uns einmal ein Hergiswiler erzählte, daß die Hirten an Pilatus glauben, wir schließen noch alle zusammen in einer Höhle jenes Berges. Aber tausendmal Respekt habe ich vor einem solchen einfachen Menschen, als vor solchen Leuten, die glauben, die wahre Gelehrsamkeit bestehe darin, alles in den Roth der Gemeinheit und Niederträchtigkeit herunter zu ziehen, was dem Volke bis jetzt heilig und theuer war. Sag einmal, Männchen, zu wem soll dann das Volk noch mit patriotischer Erhebung emporblicken, wenn ihr die Winkelriede, die Attinghausen und die alten Helden alle entweder weggestrichen oder moralisch heruntergemacht habt? Etwa zu euch? Da würde es viel Erhebung finden. Wenn es so fortgeht, wird man den jungen Schweizern verbieten müssen, die Schweizergeschichte zu lesen; finden sie ja darin doch nur Fabeln oder die Geschichte von nichtswürdigen Menschen, die man unwerdiger Weise zu Helden gemacht hat.

Attinghausen: Tell ereifere dich nicht. Die Sache ist nicht so gefährlich. Ich denke, was wir gethan, haftet zu tief in dem dankbaren Gemüthe des Volkes, als daß diese Leute mit ihrer unfruchtbaren Gelehrsamkeit es auswischen könnten. Wäre es anders, so würde ich sagen: Gute Nacht, Eidgenossenschaft.

Stauffacher: Unterdessen wollen wir unsern Geschichtsklitterer zum Minos führen, und seine Strafe soll sein, daß er dem Cerberus das Angeziefer aus seinem Jahrtausende alten Pelze herauslesen und die Menge desselben genau aufschreiben soll.

Freuet euch, ihr Schützen: Die schönen Obwaldnerinnen bekommen während des Stanser schießens nicht Hausarrest! Wir entnehmen einer amtlichen Bekanntmachung der Regierung von Obwalden, daß dieselbe keineswegs beschlossen hat, ihre Angehörigen während der Dauer des Schützenfestes aus Obwalden heimzuberufen und berichtigen deßhalb mit Vergnügen den bezüglichen illustrierten Artikel in unsrer letzten Nummer.
